

Dirk Purz

ICH SEHE WAS, WAS DU NICHT SIEHST

Eine kleine Passion des Fotografierens
oder wie Fotos die Seele berühren

EINLEITUNG

Die Welt ist voll von Fotografien. Jährlich werden in den sozialen Netzwerken mehrere Billionen Fotos hochgeladen. Es gibt keine Welt ohne Fotos. Die Kamera ist stets bei der Hand. Alles und jedes wird abgelichtet. Was aber machen die Fotos mit uns? Wie reagieren wir auf sie? Welchen Wert haben sie für uns? Diese Fragen sind meine Ausgangslage für dieses Buch. Dabei nehme ich Sie mit, in meine Erlebniswelt der Fotografie. Erzähle davon, was sich in mir als Fotograf ereignet, wenn ich ein Foto mache und wie ich Fotos sehe und erlebe.

Sich Zeit nehmen, Fotos anschauen, sie auf sich wirken lassen, reflektieren, wie es sich für mich mit der Betrachtung verhält. Was und wie ich sehe. Wie, wann und wodurch ein Foto mein Interesse gewinnt und wie ich es erlebe. Erfahren, welche Prozesse Fotografierende durchlaufen, wenn sie die Kamera vor die Augen nehmen.

- Sehen, anschauen, wahrnehmen, erblicken, erspähen, einfühlen.
- Sich erfreuen, ins Nachdenken geraten, beiseitelegen und wieder vor Augen halten.
- Vernehmen, was Fotografen bereits vorweggenommen haben, ehe wir ein Foto sehen.
- Sich der Rolle und Funktion als Betrachtende bewusst werden.
- Freude gewinnen am Hinschauen.

Pablo Picasso hat einmal gesagt: »Kunst macht sichtbar.« Dies gilt in gleicher Weise wie für die bildende Kunst für die Fotokunst. Ich möchte die Leser*innen mitnehmen, sie einladen zum Sehen und sich mit Fotos zu beschäftigen. Nebst der Fotografien stelle ich ausgewählte Sichtweisen und Vorstellungen von Literaten und Fotografen vor, die pointiert zum Ausdruck gebracht haben, wie ich Fotos und Fotografie erlebe. Ich möchte die Vielfalt des Lebens und die Kunst des Fotografierens sichtbar machen. Deshalb mache ich das Zitat von Robert Bresson zum Thema: Mach sichtbar, was vielleicht ohne dich nie wahrgenommen worden wäre.



DAS FOTO

Das Wort »Bild« kennzeichnet als Begriff alle Variationen der visuellen Darstellung einer Person, einer Szene, eines Objekts oder einer Landschaft. Es kann Zeichnungen, Gemälde oder am Computer erstellte Bilder bezeichnen. Es ist eine visuelle Präsentation.

Gleiches gilt auch für den Begriff »Foto«. Im Alltag verwenden wir die Worte Bild und Foto oft synonym. Es besteht jedoch ein ausdrücklicher Unterschied. Bei einem Foto handelt es sich immer ganz speziell um ein mit einer Kamera aufgenommenes Bild. Somit sind alle Fotos Bilder, aber nicht alle Bilder sind Fotos.

Ein Foto ist die subjektive Nachbildung eines Subjekts, das mit Hilfe einer Kamera durch die Aufnahme des Lichts vom Motiv auf einem lichtempfindlichen Medium geschieht. Es entsteht in der Regel in Bruchteilen einer Sekunde und kann auf jedem Stück Papier gedruckt werden. Fotos sind dauerhafte, durch elektromagnetische Strahlen oder Licht erzeugte Bilder, also Ablichtungen.

Es ist wichtig, sich dieses zu Beginn des Buches bewusst zu machen. Es geht hier nur dann um Bilder, wenn diese Fotos sind. Außer in den Zitaten, da können beide Begriffe auch schon mal synonym verwendet werden.

Ein Foto begegnet mir. Auf meinem Bildschirm am PC, im Smartphone, oder es wird mir von jemandem gezeigt. In jeder Illustrierten oder Tageszeitung, auf Werbetafeln findet Fotografie Anwendung. Beinahe inflationär werden wir mit Fotografie konfrontiert. Alles Mögliche wird mit Fotos illustriert.

Es scheint, als leben wir wohl in einer Welt der Fotos.

Was machen diese unzähligen Fotos mit uns, was sollen sie in uns auslösen und wie verwandeln sie uns? Können wir ihre Wirkung steuern und verändern? Warum verweile ich bei dem einen Foto, was zieht mein Auge an, löst Emotionen in mir aus? Was ist die bildnerische Spannung, welchen Bildaufbau brauche ich für mein Sehen, auf welche »Sichtweisen« kann ich mich einlassen? Und: Was zeigt mir das Foto, was ich ohne dieses Foto nie wahrgenommen hätte? Wann bleibe ich an einem Foto hängen?

Diese Fragen können Begleitung beim Durchblättern, Stöbern, Lesen oder einer meditativen Beschäftigung mit dem einen oder anderen Foto sein.

Apropos: Die Frage, was ein gutes Foto ist, steht dabei erstaunlicherweise oftmals gar nicht im Vordergrund. Andreas Feininger stellt fest, »dass eine (im konventionellen Sinn) technisch fehlerhafte Fotografie gefühlsmäßig wirksamer sein kann als ein technisch fehlerloses Bild. Das wird auf jene schockierend wirken, die naiv genug sind zu glauben, dass technische Perfektion den wahren Wert eines Fotos ausmacht.«



»Die Tatsache, dass Menschen mit zwei Augen, aber nur einem Mund geboren werden, lässt darauf schließen, dass sie zweimal so viel sehen als reden sollten.«

Marquise de Sévigné





»Um Interesse beim Betrachter zu erwecken, waren nur zwei Zutaten nötig: Eine, die ihm bekannt genug vorkam, um verständlich zu sein, und eine, die ihm so unbekannt war, dass sie ausreichte, seine Aufmerksamkeit zu erregen.«

Kenah Cusanit



Ein Foto sollte die Frage nach der Intention beantworten: Der erste Gedanke liegt beim Fotografierenden. Was interessiert oder reizt mich als Fotograf / als Fotografin am Motiv? Warum möchte ich es präsentieren? Ist es interessant, ansprechend genug, dass der Inhalt und die Bildgestaltung bei den Betrachtenden eine Reaktion auslösen? Möchte ich gar zielgerichtet eine bestimmte Wahrnehmung auslösen?

Auf den Punkt gebracht: Fotos werden nicht ohne Absicht erstellt und auch nicht veröffentlicht. Darum ist die Frage nach der Intention für die Fotografierenden und die Betrachtenden stets neu zu stellen.

Mit Fotos kann man Vieles leichter sagen. »Die meistverstandene Sprache der Welt ist die Bildsprache«, sagt Almut Adler. Oberflächlich betrachtet ist es das, was uns die Werbung suggeriert. Ich bezweifle das aber stark. Fotos sind zu vielschichtig, als dass man sie sofort versteht, sie brauchen eine Zeit des Nachdenkens, bis es zum Verstehen kommt. Fotos beinhalten Leerstellen, die entdeckt, kreativ und konstruktiv gefüllt und entwickelt werden können und sogar müssen. Das heißt, betrachten wir ein Foto, dann gehen wir über das »Augenscheinliche« hinaus.





In der Fotografie begegnen sich aus meiner Sicht zwei Subjekte. Der Fotografierende und das Motiv. Letzteres ist für mich niemals Objekt. Hierin liegt für mich die Haltung der Fotografen verborgen. Dem Motiv gebührt alle Achtung, unberührt von der Tatsache, ob es sich um einen Gegenstand, eine Landschaft oder einen Menschen handelt. Mit diesem fotografischen Habitus ist jedes Foto eine Interaktion mit einem gleichwertigen Gegenüber, dessen sich die Fotografierenden nicht bemächtigen dürfen.





DIE BETRACHTENDEN

Ein Foto tritt in unseren Fokus, wir werden zu Betrachtenden von dem, was Fotografen kreiert haben. Bleiben wir länger als eine Sekunde an einem Foto hängen, haben die Fotografierenden bei uns einen Nerv getroffen, unser Interesse geweckt. Sie haben den Dialog eröffnet und wir als Betrachtende können in ihn eintreten.

An einem Bild sind immer zwei Menschen beteiligt: der Fotograf und der Betrachter. So wie die Betrachtenden keinen Einfluss auf den Prozess des Fotografierens nehmen können, geben nun die Fotografierenden ihr Bild aus ihrem Einflussbereich heraus, wenn sie dieses vorzeigen. Jetzt müssen sie hoffen, dass sich die Wahrheit nicht bestätigt, die da sagt: Ein Foto wird meistens nur angeschaut – selten schaut man in es hinein. Jetzt hoffen sie, dass ihre Fotos Übertragungen und Gegenübertragungen auslösen.

In dem Augenblick, in dem ich ein Bild sehe, wird ein ungemein schneller und unglaublich dynamischer Vorgang in mir in Gang gesetzt. Und weil er in mir abläuft, ist er völlig subjektiv. Es kann daher nicht überraschen: Die Frage nach dem Gefallen spielt eine große Rolle. Gibt es einen ästhetischen Reiz, stimmt die Symmetrie? Spricht mich das Foto an? Aber genauso wecken der Widerstand oder der Ärger über ein Motiv das Interesse. Ob aus diesem oder jenem Grund, wenden wir unsere Aufmerksamkeit einem Foto zu, kann es in die Tiefe der Betrachtung gehen.



Les Fils de La Haine
2005, Patrick Chéreau





VIENNOIS
PHOTOS
FESTIVAL

« Vous », Scène de l'été - Hôtel de Ville



VIENNOIS
PHOTOS
FESTIVAL

Club Photo 57 - Du 20 septembre 2016 au 1er octobre 2016

TABAC DES HALLES



»Nicht was wir sehen,
wohl aber, wie wir sehen,
bestimmt den Wert
des Gesehenen.«

Blaise Pascal

